

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 46 (1981)
Heft: 2

Artikel: Der Allschwylener Bachgrabe
Autor: Naber, Marie-Rose
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Andere Kinder rennen ständig zu einem offenen Tor, das wie eine Haustüre aussieht. Immer wenn sie es beinahe erreicht haben, stösst jemand mit lautem Krach diesen Eingang zu. Nun öffnet sich auf der anderen Seite des Kinderwegleins — viele nennen's auch Totenweglein — eine Türe. Auch hier möchten die Kinder hineinstürmen. Aber auch da schiebt eine unbarmherzige Hand den Riegel zu. O wären sie doch nach der Schule sofort nach Hause gegangen!

Hie und da zieht die ganze Höllengesellschaft an die Birs hinunter und veranstaltet wehmütig ein kleines Trostfestchen und tanzt auf der gefrorenen Fläche.

Ganz unheimlich ist es allen in der Schlossgrabenhölle Verurteilten erst dann zu mute, wenn der garstige Lindwurm mit seinen wuchtig schlagenden Flügeln sich aus dem «Dieboldslöchli» herauswälzt, mit dem Riesens Maul kläfft, die krallenbewehrten Füsse zeigt und sich zum Wasser hinunter macht, um seinen Durst zu stillen. Dann flieht alles. Niemand möchte dem greulichen Untier in die Quere kommen. Alles versteckt sich und ist erst nach einem Jahr wieder zu sehen, wenn in den heiligen Nächten der Vollmond am Himmel steht.

Nachwort. Der vorstehenden Geschichte liegt keine örtliche Sage zugrunde; der Verfasser wurde aber durch das Sammeln von Sagen zu dieser phantasievollen Erzählung angeregt. Ein ähnliches Beispiel kennen wir aus Bubendorf (Baselbieter Sagen, Nr. 168: Um eine Million zu spät), wo Lehrer J. Kuhn um einen Münzfund eine kurzweilige, utopische Darstellung aufbaute.

Der Allschwylener Bachgrabe

Von *Marie-Rose Naber*

An de scheene Summersuntig
Bummle d Lyt als hi und här.
Sag, wo miesste d Basler ane,
Wenn das Bächli au nit wär?

Uf romantisch schmale Wägli
Goht me gmietlig Allschwyl zue,
Und im «Ressli» und im «Bäre»
Hänn si alli Händ voll z tue.

Kunnt me zrug, isch nimme durschtig
Und het fir sy Hunger gha,
Gniesst me gärn der Bligg ins Elsass,
Luegt der badisch Blauen a.

Frait si an de griene Matte,
Wie der Holder blije tuet,
Und das keschtlig Obeliftli
Gfallt eim eifach gryslich guet.

S Bächli sälber ruuscht sy Liedli
Und het gärn sy gwohnti Rue;
Zletscht fliesst äs dur diggi Rehre
Tief im Bode Basel zue.

Aus: Mary-Rose Naber, Gufespitzli. 2. Bändli, Basel (1957).

S alti Heimetdorf

Von *Pauline Müller-Düblin*

S isch Heimet gsi in junger Zyt,
isch Heimet hitte no —
doch wil so vill derzwische lyt,
isch vill halt anderscht cho.

Me het no in der alte Zyt
ganz anderscht gschafft wie hit —
hets gmietlig gno un isch nit wyt,
isch zfride gsi dermit.

E Buuredorf ischs frijer gsi
mit Fäld un Agger, Wald —
vor jedem Huus e Mischt derby
fir s Land zuem Unterhalt.

Jetzt schwinde Fäld un Matte druss
un mehrt sich an der Zahl —
so mäng scheen alti Buurehuus
verschwindet us Dorf un Tal.

Was hets fir Wägli un Gässli gha,
so heimelig in där Buurezyt —
sy verschwunde, dängg doch dra,
doch s truure nutzt au nit.

Sy au hitte breiti Strosse
wie inere Stadt jetz do —
in de Gärte nimmi Buurerose,
d Heimet blybt doch drinne stoh.